

Projektskizze soll erstes Bild vom Golfpark vermitteln

WÄDENSWIL Wie sich der geplante Golfpark in die Landschaft einordnen soll, wird seit gestern beim Golf-Campus Wädenswil anhand einer Projektskizze verdeutlicht. Um das Projekt umsetzen zu können, fehlt noch der Eintrag im regionalen Richtplan.

Bunte Flecken und Bilder von Pflanzen und Tieren sind auf einer neuen Tafel am Eingang des Golf-Campus Wädenswil auf den ersten Blick zu sehen. Beim näheren Hinsehen kann man erkennen, dass es sich um eine Skizze des von der Migros geplanten Golfparks in der Beichlen handelt.

«Die Bevölkerung des Bezirks Horgen soll sich ein Bild über die Ausgestaltung des Golfparks machen können», sagt Matthias Reutercrona, Leiter der Golfanlagen und Projektleiter des Golfparks in der Beichlen. Zu diesem Zweck wurde die Tafel am Eingang des Golf-Campus Wädenswil aufgestellt. «Allerdings handelt es sich nur um eine Skizze», räumt Reutercrona ein. Sollte wirklich ein Golfpark realisiert werden, müsste man nochmals über die Bücher gehen und diverse Anpassungen vornehmen.

Mehr Natur als Golf

Die Tafel mit der Projektskizze konnten die Besucher am gestrigen Tag der offenen Tür des Golf-Campus begutachten. In Zukunft können sich dort auch die Spaziergänger ein Bild der geplanten Anlage machen, denn die Tafel bleibt stehen.

Von den insgesamt 70 ha, die für den Golfpark zur Verfügung stehen würden, sind gemäss der Skizze rund 20 ha für die Spielbahnen der Golfanlage eingeplant. Auf 37 ha sollen diverse Massnahmen für die Natur realisiert werden.

Farbig unterlegte Felder auf der Skizze verdeutlichen, wo Vernet-



Dank einer neuen Tafel mit einer Projektskizze kann sich die Bevölkerung nun ein Bild von der geplanten 18-Loch-Golfanlage in der Beichlen machen. Projektleiter Matthias Reutercrona präsentierte die Tafel gestern am Tag der offenen Tür.

zungskorridore, Streuobstwiesen sowie extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden zu liegen kommen sollen. «Mit ihnen sollen auch bedrohte Arten wieder vermehrt Einzug in das Erholungsgebiet in der Beichlen finden», erklärt Landschaftsplaner Michael Schlüter.

Dazu hat die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil eine Studie gemacht und die Zielarten ausgearbeitet. Für die in Wädenswil verschwundene Gelbbauchunke, den Iltis, den Gartenrotschwanz und den Grünspecht sowie verschiedene Schmetterlingsarten soll Lebensraum ge-

schaffen werden, erläutert Michael Schlüter.

Keine Gefahr für Fussgänger

Spazierwege führen um den Golfpark herum und teilweise mitten hindurch. «Angst, dass man beim Spazierengehen einen Golfball an den Kopf bekommt, braucht man keine zu haben», versichert Reutercrona. Die Spazierwege hätten genug Abstand zu den Golfbahnen. Ausserdem nähmen die Golfer Rücksicht, wenn jemand durchlaufen würde. Auch ein Reitweg ist in der Skizze eingezeichnet.

Dass hin und wieder ein Golfball in der Natur lande, lasse sich

nicht vermeiden, sagt Reutercrona. Diese würden bei der Pflege der Naturräume wieder eingesammelt werden.

Die Schützen und die Fussballer haben bereits ihren Platz in der Beichlen. «Mit dem geplanten 18-Loch-Golfpark sollen die anderen Sportler nicht verdrängt werden», sagt Matthias Reutercrona. Vielmehr solle die Erholungszone noch besser ausgebaut werden.

«Der Bedarf ist da»

Doch bevor das Golfpark-Projekt realisiert werden kann, muss es im regionalen Richtplan eingetragen werden. Wird dann das Refe-

rendum von der Regionalen Planungsgruppe gesetzt oder wird es ergriffen, zählt der Entscheid der Bevölkerung an der Urne, ob in der Beichlen Golf gespielt wird oder nicht.

«Der Bedarf nach einem Golfplatz ist auf jeden Fall da», sagt Reutercrona. Zudem stehe der Golfpark nicht nur für Klubmitglieder offen, sondern könne auch von Besuchern benutzt werden. «Aufgrund des guten Standorts und des Konzepts hätte der Golfpark einiges zu bieten», sagt er und rechnet sich Chancen aus, dass die Bevölkerung gegebenenfalls für einen Golfpark stimmen wird. Dorothea Uckelmann

Philipp Kutter will nach Bern

WÄDENSWIL Der Wädenswiler Stadtpräsident Philipp Kutter (CVP) will 2015 für den Nationalrat kandidieren. Dies schreibt der «SonntagsBlick».

Laut «SonntagsBlick» hat der Wädenswiler Stadtpräsident und CVP-Fraktionspräsident im Kantonsrat, Philipp Kutter, klipp und klar seine Absicht geäussert, nächstes Jahr für den Nationalrat zu kandidieren. «Ich möchte 2015 den Sprung in den Nationalrat schaffen. Dafür werde ich Vollgas geben, mich 100-prozentig engagieren», wird der 38-Jährige zitiert.

Heute sind für die CVP Kanton Zürich Kathy Riklin und Barbara Schmid-Federer im Nationalrat. Es könnte sein, dass er eine der beiden Frauen verdrängt. Im «SonntagsBlick» wird er deshalb als «Ladykiller» bezeichnet.

Kutter soll sich gegenüber dem «SonntagsBlick» bereits zum Wahlkampf geäussert haben. Er wolle sich als bürgernahe Exekutivpolitiker darstellen. Bundesbern sei manchmal weit weg von den Menschen. «Als Stadtpräsident von Wädenswil und Zürcher Kantonsrat weiss ich, wo politisch die Probleme sind.»

Ambitionen

Etwas Bundesbern habe Kutter bereits schnuppern können. Er habe zusammen mit CVP-Parlamentariern am Schiffsausflug der Fraktion teilgenommen, schreibt der «SonntagsBlick» weiter. Kutter war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Der Wädenswiler Stadtpräsident gilt als engagierter und ambitionierter Politiker. Das Amt als Regierungsrat strebt er allerdings nicht wie erwartet an. Der Vater von zwei kleinen Kindern gab im Frühling seinen Verzicht aus familiären Gründen bekannt. Er wurde Ende März in seinem Amt als Stadtpräsident von Wädenswil mit einem Glanzresultat bestätigt. Daniela Haag

Erst verhalten, dann erlöst und jubelnd

HORGEN Im proppenvollen Public Viewing begeistert die Nati ihre Fans daheim – aber erst in der Nachspielzeit.

Bereits eine Stunde vor Anpfiff des kapitalen WM-Eröffnungsspiels der Schweiz gegen Ecuador sind unter dem grossen Zeltdach vor dem See la vie die Sitzplätze Mangelware. Es spricht für den Erfolg der Veranstaltung, wenn selbst für den Journalisten kein Platz reserviert werden konnte. Also rein ins Getümmel. Plötzlich wird ein improvisierter Tisch inklusive Festbänke aufgebaut, vielleicht eine Chance, einen Sitzplatz zu ergattern. Doch kaum setzen sich die Leute, kommt Organisator Tobias Kron und pfeift die spontanen Fans zurück: Sicherheit geht vor, und der Tisch steht definitiv im Weg. Selbst wenn die WM in Brasilien stattfindet, gilt hier Schweizer Ordnung.

Eisige Stille wegen Valencia

Dann rollt endlich der Ball. Die Grossleinwand wirkt von den hinteren Plätzen gar nicht mehr gross, sondern vor allem ist das Bild wegen des Schattenwurfs des Stadions in Brasilia düster und anfangs rucklig, die Stimmung eher verhalten. Als Granit Xhaka in der 12. Minute einen Weitschuss wagt,

kommt der erste Applaus aus dem Publikum. Kurz darauf probiert es Shaqiri, und ein nervöser Aufschrei macht die Runde. Während eine Mutter auf ihr Kind mit rotem Gehörschutz achtet und mancher auf sein Bier oder seine Wurst wartet, weil der Service von der schieren Menge der Fans etwas überfordert ist, kehrt plötzlich eisige Stille ein. Enner Valencia, von dem wohl erst wenige Schweizer Fans je etwas gehört haben (er spielt beim mexikanischen Verein CF Pachuca, weiss Wikipedia), bringt die Südamerikaner nach einem Freistoss in Führung. Der Rest der ersten Halbzeit plätschert dahin.

Ekstase dank Seferovic

Gestärkt und mit den beschwichtigenden Worten von Organisator Kron in den Ohren, dass dank Risotto nun auch das Foodangebot schneller an den Fan kommen werde, lassen sich erste zaghafte «Hopp Schwiiz!»-Rufe ausmachen. Als der Ball kurz nach der Pause plötzlich im ecuadorianischen Tor liegt, dauert es lange Sekunden, bis der neue Spielstand auch im Publikum ankommt. Nicht nur die Ecuadorianer können Standardsituationen verwandeln, auch Mehmedi! Erleichterung macht sich breit. Beim Toilettenbesuch erklärt ein



Die zweite Halbzeit, aber vor allem die Nachspielzeit zauberte ein Strahlen auf die Gesichter der Horgner Fans.

André Springer

Fan, dass nur die Secondos in den Schweizer Reihen furchtlos agieren, den «richtigen» Schweizern

würden nun die Nerven versagen. Die Worte hallen nach, als Seferovic in der Nachspielzeit zum 2:1

einschiebt. Die Fans verfallen in Ekstase, die Schweiz gewinnt. Zum Glück, denkt sich mancher,

haben wir Mehmedi und Seferovic. Und nicht nur Huber und Müller. Patrick Aeschlimann